

diente den verschiedenartigsten, progressiven wie reaktionären Bestrebungen. Daher kann es ein absolutes, unhistorisches T.prinzip nicht geben. Die T. hat stets einen konkret-historischen sozialen Inhalt, und die Forderung nach T. spielt stets eine genau zu bestimmende Rolle in den politischen und ideologischen Klassenkämpfen. Im Verlauf der widersprüchlichen geschichtlichen Entwicklung ist der T.gedanke als ein Ausdruck des Kulturfortschritts der Menschheit bereichert und vertieft worden. Er gehört zu den humanistischen Traditionen und Errungenschaften (—> **Humanismus**) der Menschheitsgeschichte, die im Sozialismus bewahrt und auf einer qualitativ höheren Stufe fortgeführt werden.

Die Ursprünge des T.gedankens findet man in der Antike, und zwar im Bereich der Wechselbeziehungen religiöser Anschauungen und Kulte. Die polytheistischen Religionen der antiken Gesellschaften und Staaten waren im allgemeinen anderen Religionen und Kulturen gegenüber tolerant, da sie ihrer Natur nach nicht mit Ausschließlichkeitsansprüchen verbunden waren. Auch das Römische Reich duldete die verschiedenen Religionen und Kulte der unterworfenen Völkerschaften. Das änderte sich erst mit der Ausbreitung des —> **Christentums**, einer streng monotheistischen Religion (—> **Monotheismus**), die sich zur allein wahren Religion erklärte und alle anderen als —> **Aberglaube** bekämpfte.

Da die herrschenden Kreise der römischen Sklavenhaltergesellschaft durch das Christentum die Grundlagen der Staatsordnung bedroht sahen, organisierten sie die ersten Christenverfolgungen. Als Reaktion auf diese Situation erhob **Terullian** die Forderung der Gewissensfreiheit und gab so eine erste Formulierung des T.gedankens. Aber schon hier wurde deutlich,

daß es keine absolute T. gibt und daß in der geschichtlichen Realität immer eine dialektische Wechselbeziehung von T. und Intoleranz anzutreffen ist. Denn nachdem die christliche Religion zur Staatsreligion des Römischen Reiches avanciert war, begannen ihre Ideologen sofort, alle anderen Religionen zu unterdrücken und schließlich zu beseitigen.

Die ■—> **Reformation** beendete die geistige Alleinherrschaft der römisch-katholischen Kirche in Europa und schuf nach der Entstehung des Protestantismus und verschiedener selbständiger protestantischer Kirchen eine neue Situation für T.forderungen und die Entwicklung des T.gedankens. Die Feindschaft zwischen Katholizismus und Protestantismus führte zu wechselseitigen Unterdrückungen und Verfolgungen Andersgläubiger, zu Vertreibungen und sogar Religionskriegen. Wichtige Beiträge zur weiteren Ausarbeitung des T.gedankens in dieser Zeit leisteten die Vertreter des Renaissance-Humanismus, insbesondere **Erasmus von Rotterdam**, weiter **Bodin**, der für die Gleichberechtigung der Religionen eintrat, **Montaigne** sowie **Bayle** in seinem »Traktat von der allgemeinen Toleranz«. Ein Standardwerk des bürgerlichen T.denkens wurden **Lockes** »Briefe über die Toleranz«, in denen er eine ausführliche philosophische Begründung für die T. entwickelte, insbesondere den Gedanken der Trennung von Staat und Kirche. Die bürgerliche Schranke seines Denkens zeigte sich darin, daß er Atheisten von der T. ausnahm. In der deutschen Aufklärung hat **Lessing** den T.gedanken in seinem Stück »Nathan der Weise« literarisch gestaltet. Einen wichtigen und wirksamen Beitrag zur Entwicklung und praktischen Durchsetzung der T. leistete **Voltaire**, insbesondere in seiner »Abhandlung über die Toleranz«. Stand bis zur